

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 21

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier,
Und höre nun allerseits,
Es gebe auch Zubenflinten
In unserer lieben Schweiz.

Man sei jetzt an aller Arbeit
Und ziehe sie — ganz nach Pflicht —
Mit ihren Flecken und Fehlern
Vor den Richter, an's Tageslicht.

Ganz recht! Und man nehme die Lupe
Und sehe auf jeden Lauf,
Und steck ein Aushardt darinnen
— Nehmt fröhlich ihn in den Kauf!



Beitgespräch zwischen Frau Musica und Frau Miseria.

- Frau Musica:** In Basel soll also, mir zu Gefallen,
Bald mächtiger Festesjubel schallen?
- Frau Miseria:** Ja, und die Hütte ragt schon in's Blaue
Auf eines Kirchhofs stiller Aue.
- Frau Musica:** Um Ausdruck zu geben den Gefühlen
Der Trauer, die in den Schweizern wüthlen,
Ob Mitzwachs und verflühtem Jahr?
- Frau Miseria:** Ach nein! das Fest soll ganz und gar
Der Freude und lustigen Kehlen dienen.
- Frau Musica:** Wie ist das möglich, mit welchen Mienen
Wollen Sänger schwimmen im Meere der Luft,
Während Andere darben und in der Brust
Die bittersten Trauersaaten reifen?
Ein solches Fest kann ich nicht begreifen.
Ja, wären es düstere Trauerchöre,
Das gereichte ihnen und mir zur Ehre.
Sind denn die Basler so jubelvoll?
- Frau Miseria:** Im Gegentheil, sie begen Groll,
Doch lassen sie den Matadore,
Die diesen Jubel heraufbeschworen
Entgegen besonnenem Sinn und Plan,
Das Feld — wie sie's von jeher gethan!
- Frau Musica:** Wenn aber das Fest so unausweichlich,
So waren doch Gründe da (und zwar reichlich)
Es zu verschieben auf bessere Tage,
Wie auch Andere thun, in gleicher Lage.
Man hört und seht doch von vielen Orten,
Daß heuer ein Fest sei verschoben worden.
- Frau Miseria:** Gewiß, und mit einigem guten Willen
Liebe sich noch heute dein Wunsch erfüllen.
Die Basler, als Schweizer, sind nicht entartet,
Doch kühl bis ans Herz hinan erwartet
Die Stadt in diesem traurigen Jahr
Die eidgenössische Sängerschaft.
In leichtem Wasser steuern wird
Das Schiff der Gastlichkeit — der Wirth
Kann seine Pflicht nur gezwungen üben.
Wie könnte die Sonne an einem trübten
Himmel denn Licht und Wärme spenden?
- Frau Musica:** Nur Aufschub kann Alles zum Bessern wenden. -h-

Hans Heiri Uggg.

Ich bin Demokrat, das mein ich nämlich so, daß me im Ehebrum Jedem
Gleicheit süß gäh, die „Würdt des Nichtums mit Würdt z'träge“, wie sich
de Herr Würdt i der Schimpft emol ustruckt hät.

Ich bin liberal, wenn de Nachbar so guet ist, mir sin Wage 's ganz
Jahr z'lehne z'gäh und ich sei Schmied und sei Wagner mueß zahle.

De Buurebund mueß me natürlit nit mit der Heilsarmee verwechsle.
Wenn mini Hühner keini Eier legeb, so gahst mer das nöcher, als wenn en
Herr „von“ trotz eme Jugendfehler doch no in Himmel cho cha.

Sozialdemokrat bin i mit Rugg und Buuch. Cha's denn öppis
Verflüchter's gäh, als wenn de Meister 's Messerhefti under d'Platte leit
und ich süß zueluege, wie-n-er sini Chnöpfli im Ante tünklet?

Wer fargen Herzens in sich selbst verliebt ist,
Hat für die Freundschaft keinen Raum.
Kein Bild in weiter Flur so ärmlich und betrübt ist,
Als Misteln auf halbtothem Apfelbaum.

Vom Baum der Erkenntniß.

(Aus der Mappe Hans Zergli's.)



Anthropologie: Der Neger ist schwarz und
hat lebendige Zunge. Auch hat er keinen Winter-
schlaf, sondern wollige Haare.

Botanik: Die Kartoffel hieß bei den alten
Griechen Solanum tuberosum, welche sie aber
noch nicht kannten. Darum auch keinen Schnaps.

Chemie: Der Schwefelwasserstoff stinkt wie
faule Eier und die faulen Eier wie Schwefel-
wasserstoff, darum kann man die Gift damit
heilen. Manchmal bleibt sie aber doch.

Differenzialrechnung: Wenn der Schoppen
beim Bärenwirth fünfzig Centimes kostet und
beim letzten Bagen bloß vierzig, so ist das eine

Differenz.

Entomologie: Die Engerlinge haben keine Flügel,
weil sie noch nicht
fliegen können.

Frauenhoferische Linien sieht man, wenn man durch eine Röhre schaut,
wo etwas drin ist und in diesem noch etwas. Man sieht hier auch das
Unsichtbare, welches man aber besonders verstehen muß.

Geographie ist die Beschreibung eines Kantons und des Bezirks, wo
man darin daheim ist.

Hypsometrie heißt man die Messung der Höhen. Zum Beispiel der
Pilatus ist höher als der Rigi, weil dieser niedriger ist.

Indogermanische Völker sind alle, welche man auf der Messe nicht
zeigt und wozu wir gehören.

Keramik ist die Lehre von den Gefäßen. Früher waren sie in Pompeji
am berühmtesten, jetzt in Bruntrut.

Logarithmen heißt man ein Buch, wo Zahlen darin sind, statt Buch-
staben. Man kann damit ausrechnen, wenn man kann, wann die Eisen-
bahnbrücken einfallen.

Mathematik ist die Lehre von den Größen, welche aber auch sehr klein
sein können, z. B. Dreierlein. Wenn man sagt: 2 x 2 ist vier, so heißen
das die gewöhnlichen Leute Rechnen; aber die Seminaristen oder was
sonst noch Gelehrte sind, heißen es Mathematik.

Nekromantie war früher eine Art Wahrsagung bei den Todten. Jetzt
beisorgt es die Gerichtsschreiberei, und wenn man zu wenig bezahlt hat,
muß man nachblehen.

Ophthalmologie ist die Beschreibung des Auges, wo der Nerv über's
Kreuz geht und noch viele andre merkwürdige Sachen.

Physik heißt die Lehre von den Kräften. Es gehört auch ein Ziehbrunnen
dazu, weil man Kraft haben muß, und eine Elektrifikationsmaschine, wobei es
einen Ochsen tödten kann.

Quintessenz alles Wissens ist eben das, was man bei uns lernt, gleichsam
wie der Fleischartrakt von einem ganzen Ochsen.

Rhetorik ist die Kunst, zwei Stunden lang über etwas etwas zu sagen,
und man muß dabei aber auch die Hände bewegen. Meistens ist es
mit Bier, manchmal bekommt man auch Zuckerwasser dazu mit einem
Kaffeelöffel zum Umrühren. Demosthenes war ein berühmter.

Statistik ist die feinste Wissenschaft. Man schreibt eine Menge Zahlen
auf, addirt sie seitwärts und abwärts und dann ist alles eine Lüge, was
nicht drin steht.



Teuf: „Losed, Kägel,
ich will Tu e moleb öppis
Glychd fröge?“

Kägel: „Mä mit, da
bini würkli begierig, wie
das usgläch.“

Teuf: „Also 's git zwee
Gmüesmärt, nüß wahr?
Eine uf der Gmüesbrugg
(das wär d'Regierig) und
eine a dr Bahnhoffstraß (das
wär d'Bundesverammlig).
Jäz wemmer anäh, Ibr
hebid adr Bahnhoffstraß en
Stand und näbed Tu zue
Eui Nachbere. Da chömred
uf emol tum löbliche Stadt-

rath en ständige Platz über uf dr Gmüesbrugg und Eui Nachberi an. Aber
jäs sötti eini vu Tu zwo de Platz adr Bahnhoffstraß usgä, will nu e so und
so viel Gmüesbruggler dörsed adr Bahnhoffstraß feil ha. Welli vu Tu
zwo chan jäs de Platz adr Bahnhoffstraß bhalte?“

Kägel: „Hä, welli ächter au? Die wo am längste dert ist, natürlit!
Ich iez das die glychd Frog?“

Teuf: „'s ist e polittich, Kägel! Züred nüß. Ich bin bilehrt.“